

**Franz Schubert (1797 – 1828)**  
Winterreise, D 911 (1827)  
Dichter: Wilhelm Müller

### 1. Gute Nacht

Fremd bin ich eingezogen,  
Fremd zieh' ich wieder aus.  
Der Mai war mir gewogen  
Mit manchem Blumenstrauß.  
Das Mädchen sprach von Liebe,  
Die Mutter gar von Eh', –  
Nun ist die Welt so trübe,  
Der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen  
Nicht wählen mit der Zeit,  
Muß selbst den Weg mir weisen  
In dieser Dunkelheit.  
Es zieht ein Mondenschatten  
Als mein Gefährte mit,  
Und auf den weißen Matten  
Such' ich des Wildes Tritt.

Was soll ich länger weilen,  
Daß man mich trieb hinaus?  
Laß irre Hunde heulen  
Vor ihres Herren Haus;  
Die Liebe liebt das Wandern –  
Gott hat sie so gemacht –  
Von einem zu dem andern.  
Fein Liebchen, gute Nacht!

Will dich im Traum nicht stören,  
Wär schad' um deine Ruh',  
Sollst meinen Tritt nicht hören –  
Sacht, sacht die Türe zu!  
Ich schreibe nur im Gehen  
An's Tor noch gute Nacht,  
Damit du mögest sehen,  
An dich hab' ich gedacht.

### 2. Die Wetterfahne

Der Wind spielt mit der Wetterfahne  
auf meines schönen Liebchens Haus.  
Da dacht ich schon in meinem Wahne,  
sie pfiß den armen Flüchtling aus.

Er hätt' es ehr bemerken sollen,  
des Hauses aufgestecktes Schild,  
so hätt' er nimmer suchen wollen  
im Haus ein treues Frauenbild.

Der Wind spielt drinnen mit den Herzen  
wie auf dem Dach, nur nicht so laut.  
Was fragen sie nach meinen Schmerzen?  
Ihr Kind ist eine reiche Braut.

### 3. Gefrorene Tränen

Gefror'ne Tränen fallen  
von meinen Wangen ab:  
Ob es mir denn entgangen,  
daß ich geweinet hab'?

Ei Tränen, meine Tränen,  
und seid ihr gar so lau,  
daß ihr erstarrt zu Eise  
wie kühler Morgentau?

Und dringt doch aus der Quelle  
der Brust so glühend heiß,  
als wolltet ihr zerschmelzen  
des ganzen Winters Eis!

### 4. Erstarrung

Ich such' im Schnee vergebens  
nach ihrer Tritte Spur,  
wo sie an meinem Arme  
durchstrich die grüne Flur.

Ich will den Boden küssen,  
durchdringen Eis und Schnee  
mit meinen heißen Tränen,  
bis ich die Erde seh'.

Wo find' ich eine Blüte,  
wo find' ich grünes Gras?  
Die Blumen sind erstorben  
der Rasen sieht so blaß.

Soll denn kein Angedenken  
ich nehmen mit von hier?  
Wenn meine Schmerzen schweigen,  
wer sagt mir dann von ihr?

Mein Herz ist wie erfroren,  
kalt startt ihr Bild darin:  
Schmilzt je das Herz mir wieder  
fließt auch das Bild dahin.

### 5. Der Lindenbaum

Brunnen vor dem Tore,  
da steht ein Lindenbaum:  
Ich träumt in seinem Schatten  
so manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde  
so manches liebe Wort;  
es zog in Freud' und Leide  
zu ihm mich immer fort.

Ich muß' auch heute wandern  
vorbei in tiefer Nacht,  
da hab' ich noch im Dunkel  
die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,  
als riefen sie mir zu:  
Komm her zu mir, Geselle,  
hier find'st du deine Ruh'!

Die kalten Winde bliesen  
mir grad ins Angesicht;  
der Hut flog mir vom Kopfe,  
ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde  
entfernt von jenem Ort,  
und immer hör' ich's rauschen:  
Du fändest Ruhe dort!

## 6. Wasserflut

Manche Trän' aus meinen Augen  
ist gefallen in den Schnee;  
seine kalten Flocken saugen  
durstig ein das heiße Weh.

Wenn die Gräser sprossen wollen  
weht daher ein lauer Wind,  
und das Eis zerspringt in Schollen  
und der weiche Schnee zerrinnt.

Schnee, du weißt von meinem Sehnen,  
Sag' mir, wohin doch geht dein Lauf?  
Folge nach nur meinen Tränen,  
nimmt dich bald das Bächlein auf.

Wirst mit ihm die Stadt durchziehen,  
munt're Straßen ein und aus;  
Fühlst du meine Tränen glühen,  
da ist meiner Liebsten Haus.

## 7. Auf dem Flusse

Der du so lustig rauschtest,  
du heller, wilder Fluß,  
wie still bist du geworden,  
gibst keinen Scheidegruß.

Mit harter, starrer Rinde  
hast du dich überdeckt,  
liegst kalt und unbeweglich  
im Sande ausgestreckt.

In deine Decke grab' ich  
mit einem spitzen Stein  
den Namen meiner Liebsten  
und Stund und Tag hinein:

Den Tag des ersten Grußes,  
den Tag, an dem ich ging;  
um Nam' und Zahlen windet  
Sich ein zerbrochener Ring.

Mein Herz, in diesem Bache  
erkennt du nun dein Bild?  
Ob's unter seiner Rinde  
Wohl auch so reißen schwilt?

## 8. Rückblick

Es brennt mir unter beiden Sohlen,  
Tret' ich auch schon auf Eis und Schnee,  
Ich möcht' nicht wieder Atem holen,  
Bis ich nicht mehr die Türme seh'.

Hab' mich an jeden Stein gestoßen,  
so eilt' ich zu der Stadt hinaus;  
die Krähen warfen Bäll' und Schloßen  
auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich empfangen,  
du Stadt der Unbeständigkeit!  
An deinen blanken Fenstern sangen  
die Lerch' und Nachtigall im Streit.

Die runden Lindenbäume blühten,  
die klaren Rinnen rauschten hell,  
und ach, zwei Mädchenaugen glühten. –  
Da war's gescheh'n um dich, Gesell'!

Kömmt mir der Tag in die Gedanken,  
möcht' ich noch einmal rückwärts seh'n,  
möcht' ich zurücke wieder wanken,  
vor ihrem Hause stille steh'n.

## 9. Irrlicht

In die tiefsten Felsengründe  
lockte mich ein Irrlicht hin:  
Wie ich einen Ausgang finde,  
liegt nicht schwer mir in dem Sinn.

Bin gewohnt das Irregehen,  
's führt ja jeder Weg zum Ziel:  
Unsre Freuden, unsre Wehen,  
alles eines Irrlichts Spiel!

Durch des Bergstroms trock'ne Rinnen  
wind' ich ruhig mich hinab,  
jeder Strom wird's Meer gewinnen,  
jedes Leiden auch ein Grab.

## 10. Rast

Nun merk' ich erst, wie müd' ich bin,  
da ich zur Ruh' mich lege:  
das Wandern hielt mich munter hin  
auf unwirtbarem Wege.

Die Füße frugen nicht nach Rast,  
es war zu kalt zum Stehen;  
der Rücken fühlte keine Last,  
der Sturm half fort mich wehen.

In eines Köhlers engem Haus  
hab' Obdach ich gefunden;  
doch meine Glieder ruh'n nicht aus:  
So brennen ihre Wunden.

Auch du, mein Herz, in Kampf und Sturm  
so wild und so verwegen,  
fühlst in der Still' erst deinen Wurm  
mit heißem Stich sich regen!

## 11. Frühlingstraum

Ich träumte von bunten Blumen,  
So wie sie wohl blühen im Mai;  
Ich träumte von grünen Wiesen,  
Von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krähten,  
Da ward mein Auge wach;  
Da war es kalt und finster,  
Es schrieten die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben,  
Wer malte die Blätter da?  
Ihr lacht wohl über den Träumer,  
Der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb' um Liebe,  
Von einer schönen Maid,  
Von Herzen und von Küssen,  
Von Wonn' und Seligkeit.

Und als die Hähne krähten,  
Da ward mein Herze wach;  
Nun sitz ich hier alleine  
Und denke dem Traume nach.

Die Augen schließ' ich wieder,  
Noch schlägt das Herz so warm.  
Wann grünt ihr Blätter am Fenster?  
Wann halt' ich mein Liebchen im Arm?

### 12. Einsamkeit

Wie eine trübe Wolke  
durch heit're Lüfte geht,  
wenn in der Tanne Wipfel  
ein mattes Lüftchen weht:

So zieh ich meine Straße  
dahin mit tragem Fuß,  
durch helles, frohes Leben,  
einsam und ohne Gruß.

Ach, daß die Luft so ruhig!  
Ach, daß die Welt so licht!  
Als noch die Stürme tobten,  
war ich so elend nicht.

### 13. Die Post

Von der Straße her ein Posthorn klingt.  
Was hat es, daß es so hoch aufspringt,  
mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für dich.  
Was drängst du denn so wunderbarlich,  
mein Herz?

Nun ja, die Post kömmt aus der Stadt,  
wo ich ein liebes Liebchen hatt',  
mein Herz!

Willst wohl einmal hinüberseh'n  
und fragen, wie es dort mag geh'n,  
mein Herz?

### 14. Der greise Kopf

Der Reif hatt' einen weißen Schein  
mir übers Haar gestreuet;  
da glaubt' ich schon ein Greis zu sein  
Und hab' mich sehr gefreuet.

Doch bald ist er hinweggetaut,  
hab' wieder schwarze Haare,  
daß mir's vor meiner Jugend graut –  
wie weit noch bis zur Bahre!

Vom Abendrot zum Morgenlicht  
ward mancher Kopf zum Greise.  
Wer glaubt's? und meiner ward es nicht  
auf dieser ganzen Reise!

### 15. Die Krähe

Eine Krähe war mit mir  
Aus der Stadt gezogen,  
Ist bis heute für und für  
Um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Tier,  
Willst mich nicht verlassen?  
Meinst wohl, bald als Beute hier  
Meinen Leib zu fassen?

Nun, es wird nicht weit mehr geh'n  
An dem Wanderstabe.  
Krähe, laß mich endlich seh'n,  
Treue bis zum Grabe!

### 16. Letzte Hoffnung

Hie und da ist an den Bäumen  
manches bunte Blatt zu seh'n,  
und ich bleibe vor den Bäumen  
oftmals in Gedanken steh'n.

Schaue nach dem einen Blatte,  
hänge meine Hoffnung dran;  
spielt der Wind mit meinem Blatte,  
zittr' ich, was ich zittern kann.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden,  
fällt mit ihm die Hoffnung ab;  
fall' ich selber mit zu Boden,  
wein' auf meiner Hoffnung Grab.

### 17. Im Dorfe

Es bellen die Hunde, es rascheln die Ketten;  
es schlafen die Menschen in ihren Betten,  
träumen sich manches, was sie nicht haben,  
tun sich im Guten und Argem erlaben: Und morgen früh ist  
alles zerflossen.

Je nun, sie haben ihr Teil genossen  
und hoffen, was sie noch übrig ließen,  
doch wieder zu finden auf ihren Kissen.

Bellt mich nur fort, ihr wachen Hunde,  
laßt mich nicht ruh'n in der Schlummerstunde!  
Ich bin zu Ende mit allen Träumen—  
was will ich unter den Schläfern säumen?

### 18. Der stürmische Morgen

Wie hat der Sturm zerrissen  
des Himmels graues Kleid!  
Die Wolkenfetzen flattern  
umher im matten Streit.

Und rote Feuerflammen  
zieh'n zwischen ihnen hin;  
Das nenn' ich einen Morgen  
so recht nach meinem Sinn!

Mein Herz sieht an dem Himmel  
gemalt sein eig'nes Bild –  
es ist nichts als der Winter,  
der Winter, kalt und wild!

### 19. Täuschung

Ein Licht tanzt freundlich vor mir her,  
ich folg' ihm nach die Kreuz und Quer;  
ich folg' ihm gern und seh's ihm an,  
daß es verlockt den Wandersmann.

Ach! wer wie ich so elend ist,  
gibt gern sich hin der bunten List,  
die hinter Eis und Nacht und Graus  
ihm weist ein helles, warmes Haus.  
und eine liebe Seele drin –  
nur Täuschung ist für mich Gewinn!

## 20. Wegweiser

Was vermeid' ich denn die Wege,  
wo die ander'n Wand'rer gehn,  
suche mir versteckte Stege  
durch verschneite Felsenhö'n?

Habe ja doch nichts begangen,  
daß ich Menschen sollte scheu'n, –  
welch ein törichtes Verlangen  
treibt mich in die Wüstenei'n?

Weiser stehen auf den Strassen,  
weisen auf die Städte zu,  
und ich wand're sonder Maßen  
ohne Ruh' und suche Ruh'.

Einen Weiser seh' ich stehen  
unverrückt vor meinem Blick;  
eine Straße muß ich gehen,  
die noch keiner ging zurück.

## 21. Das Wirtshaus

Auf einen Totenacker  
hat mich mein Weg gebracht;  
Allhier will ich einkehren,  
hab' ich bei mir gedacht.

Ihr grünen Totenkränze  
könnt wohl die Zeichen sein,  
die müde Wand'rer laden  
ins kühle Wirtshaus ein.

Sind denn in diesem Hause  
die Kammern all' besetzt?  
Bin matt zum Niedersinken,  
bin tödlich schwer verletzt.

O unbarmherz'ge Schenke,  
doch weisest du mich ab?  
Nun weiter denn, nur weiter,  
mein treuer Wanderstab!

## 22. Mut!

Fliegt der Schnee mir ins Gesicht,  
schüttl' ich ihn herunter.  
Wenn mein Herz im Busen spricht,  
sing' ich hell und munter.

Höre nicht, was es mir sagt,  
habe keine Ohren;  
fühle nicht, was es mir klagt,  
Klagen ist für Toren.

Lustig in die Welt hinein  
gegen Wind und Wetter!  
Will kein Gott auf Erden sein,  
sind wir selber Götter!

## 23. Die Nebensonnen

Drei Sonnen sah ich am Himmel steh'n,  
hab' lang und fest sie angesehen;  
und sie auch standen da so stier,  
als könnten sie nicht weg von mir.  
Ach, meine Sonnen seid ihr nicht!

Schaut Andren doch ins Angesicht!  
Ja, neulich hatt' ich auch wohl drei;  
nun sind hinab die besten zwei.  
Ging nur die dritt' erst hinterdrein!  
Im Dunkeln wird mir wohler sein.

## 24. Der Leiermann

Drüben hinterm Dorfe  
steht ein Leiermann  
und mit starren Fingern  
dreht er, was er kann.

Barfuß auf dem Eise  
wankt er hin und her  
und sein kleiner Teller  
bleibt ihm immer leer.

Keiner mag ihn hören,  
keiner sieht ihn an,  
und die Hunde knurren  
um den alten Mann.

Und er läßt es gehen  
alles, wie es will,  
dreht und seine Leier  
steht ihm nimmer still.

Wunderlicher Alter,  
soll ich mit dir geh'n?  
Willst zu meinen Liedern  
deine Leier dreh'n?